



# Friedhof Rosenberg Winterthur

Gestaltung und Entwicklung





## Inhalt

- 3 Einleitung
- 4 Friedhof Rosenberg
- 6 Übersichtsplan
- 8 Freiräume, Kunstwerke und Bauten – ein Rundgang
- 16 Flora und Fauna
- 18 Überzeugungen Robert Rittmeyers
- 20 Dialogisches Prinzip
- 22 Bauetappe I (1913–1933)
- 26 Bauetappe II (1940)
- 28 Bauetappe III (1969–1971)
- 29 Bauetappe IV (2001–2003)
- 30 Gegenwart und Ausblick Friedhof Rosenberg

## Einleitung

Der Friedhof Rosenberg zählt zu den schönsten Anlagen seiner Art. Er gilt als kunst- und kulturhistorisches Schutzobjekt von regionaler Bedeutung. Die persönliche Haltung und Absicht der Friedhofsgestalter verleihen der Anlage Sinnhaftigkeit und Bedeutung und widerspiegeln sich in der Gestaltung. Mit dieser Broschüre sollen Interessierte einen Einblick in Grundidee, Entstehung und Entwicklung des Friedhofs Rosenberg erhalten.

«Die Urzelle des Friedhofes ist das rechteckige Grab und da es sehr wesentlich ist, dass man sparsam vorgeht mit dem Land, in dem die Toten ruhen sollen, wird auch das Grabfeld logischerweise ein Vielfaches dieses Rechteckes, also wieder ein solches, sein. Zudem ist diese Form für die Ordnung der ganzen Anlage und für die leichte Auffindbarkeit des Einzelgrabes die gegebene.»

**Robert Rittmeyer, 1945**

**Winterthurer Architekt und erster Projektverfasser des Friedhofs Rosenberg**

## Friedhof Rosenberg

Der Friedhof Rosenberg ist der städtische Hauptfriedhof und mit seinen 170 000 m<sup>2</sup> der grösste der fünf Winterthurer Friedhöfe. Er liegt zum einen Teil am Waldrand, zum anderen ist er in den Wald eingebettet. Nicht nur beherbergt er 12 000 Grabstätten sowie eine Aufbahnhalle, ein Krematorium und eine Abdankungskapelle, sondern er ist gleichzeitig auch Lebensraum für eine Vielzahl von Pflanzen und Tieren. Ihrer Architektur und ihrer Kunstgegenstände wegen steht die Anlage unter Denkmalschutz.

Der erste Entwurf des Friedhofs Rosenberg stammt vom Winterthurer Architekten Robert Rittmeyer und geht auf das Jahr 1908 zurück. 1914 wurde die Anlage eingeweiht. Heute präsentiert sie sich in zwei Hauptteilen: dem Südteil von Robert Rittmeyer – später auch unterstützt von Walter Furrer – und dem Nordteil, einer Erweiterung von Robert Merkelbach im Jahr 1940. Die beiden Friedhofspartien sind unterschiedlich gestaltet und werden durch die Stadtgärtnerei Winterthur bewusst in ihrer spezifischen Art erhalten und gepflegt. Während der Südteil dem «dialogischen Prinzip» unterliegt, das polarisiert und harte, klare Schnittstellen zwischen Wald- und Kulturlandschaft schafft, ist der Nordteil als «Garten im Wald» zu verstehen, ein grosser, Trost spendender Landschaftspark mit einem waldartigen Saum.

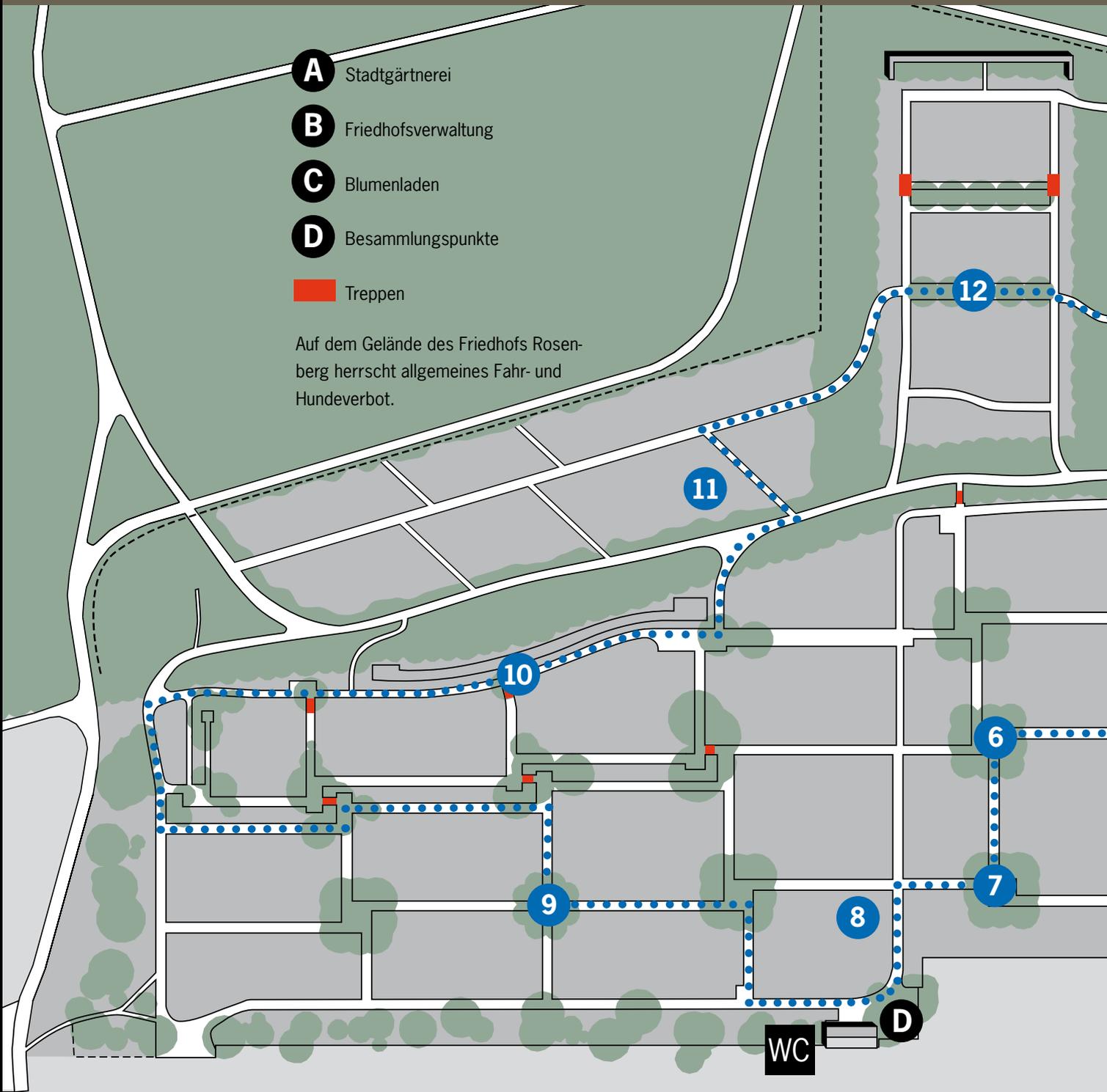
Die Bestattungsarten auf dem Friedhof sind sehr vielseitig. Dennoch übt sich die Anlage in Zurückhaltung bei der Ausgestaltung der einzelnen Ruhestätten. Es gilt das Rittmeyer-Prinzip: Im Tod sind alle gleich.

Die nächsten Seiten nehmen Sie mit auf einen Rundgang durch den Friedhof Rosenberg.



# Übersichtsplan

Der blaue Pfad bezeichnet den Rundgang. Die Erläuterungen zu den einzelnen Stationen finden Sie auf den Seiten 8 bis 15.





## Freiräume, Kunstwerke und Bauten – ein Rundgang

Der Friedhof als Ganzes und zahlreiche Bau- und Kunstwerke im Einzelnen gelten als konzeptionell und materiell schutzwürdig. Entdecken Sie diese und mehr auf dem folgenden Rundgang.



### 1 Haupteingang

Ein schmiedeeisernes Tor mit mehreren Pforten umschließt die Anlage und macht den Eintritt in eine besinnliche Umgebung bewusst. Eine Lindenallee bereitet die Besucher auf das Betreten des Friedhofsareals vor. Die Bewirtschaftung des Betriebs erfolgt unterirdisch von der Westseite her und ist bewusst vom Besucherempfang getrennt. Im Gebäude neben dem Eingang ist die Friedhofsverwaltung mit dem Bestattungsamt untergebracht. Dies ist die wichtigste Kontakt- und Auskunftsstelle für Angehörige, Besucherinnen und Besucher.



### 2 Besammlungsplatz

Die vom Eingang aus sichtbare ehemalige Friedhofskapelle wird heute als Besammlungs- und Besinnungsort genutzt. Viel beachtet ist das Wandmosaik von Karl Otto Hügin von 1928 an der Westseite der Kapelle. Die aktuelle Abdankungskapelle verbirgt sich im Wald neben dem Krematorium. Das Ensemble der Friedhofsbauten im Eingangsbereich inklusive des im Wald gebauten Krematoriums bildet in seiner Architektursprache ein harmonisches Ganzes und schafft eine Art Kunstraum, der zum Naturraum des eigentlichen Friedhofsareals führt. Aufgrund ihrer Stellung zueinander wurden die Bauten als konzeptionell schutzwürdig anerkannt.



### 3 Aufbahrungshalle

Der Architekt Alex Ott wurde 1969 mit dem Bau von 20 Aufbahrungszellen beauftragt. Um den Freiraum des Eingangs zu erhalten, platzierte er die Aufbahrungshalle unterirdisch. Den Vorraum der Halle schmückt ein vergoldetes Holzrelief von Walter Wächter («Das Gesetz», 1972).



### 4 Gemeinschaftsgrab

Das Gemeinschaftsgrab im Rittmeyer-Teil unterscheidet sich seit jeher von den anderen Grabfeldern durch die bogenförmige Anordnung. Im Jahr 2010 haben die Landschaftsarchitekten Rotzler Krebs Partner und der Eisenkünstler Kurt Sigrist den Urnenshain komplett neu gestaltet mit einem zusammenhängenden Brunnensystem und einer bogenförmigen «Namensbank» mit Granitplatten.



### 5 Kolumbarium

Im ersten Teil des Friedhofs treffen die Besucherinnen und Besucher am oberen Weg auf ein Kolumbarium von 1918. Der pavillonähnliche Bau erlaubt die Beisetzung von Urnen in Privatschichten, ähnlich den Familiengräbern. Im Friedhofskonzept von 1914 waren mehrere kleine Kolumbarien geplant, welche laut Robert Rittmeyer «Abwechslung in das Grabsteinmeer bringen» sollten, jedoch nie realisiert wurden. Vor dem Kolumbarium befindet sich eine Skulptur von Arnold D'Altri («Zwei Figuren», 1992).



### 6 Baumgruppen

Zur besseren Orientierung wurden die Hauptwege durch den Friedhof Rosenberg an Knotenpunkten zu Plätzen ausgeweitet, welche mit Ahornbäumen, Rosskastanien, Hainbuchen oder Linden bepflanzt sind. An gemäss Robert Rittmeyer architektonisch wichtigen Stellen finden sich kunstvolle Brunnenanlagen als Symbole des gemeinsamen Platzes.



### 7 Familiengräber

Familiengräber entsprachen nicht der Philosophie «Im Tod sind alle gleich» von Robert Rittmeyer. Dass er sie dennoch akzeptierte, liegt im finanziellen Nutzen der kostenpflichtigen Familiengräber, die zum Unterhalt des Friedhofs beisteuern. Durch die enorme Zunahme der Familiengräber in den letzten Jahrzehnten ist das Friedhofsbild unruhiger und monumentaler geworden. Doch erzählen sie gleichzeitig ein Stück Winterthurer Stadtgeschichte. Einige wertvolle Skulpturen der Familiengräber geniessen eine materielle Schutzwürdigkeit.



### 8 Erweiterung Teil Nord

An dieser Stelle erfolgt der Übergang zur Erweiterung von Robert Merkelbach, welche 1940 gebaut wurde. Die landschaftsgärtnerischen Prinzipien unterscheiden sich erkennbar und werden auch in der Pflege konsequent berücksichtigt. Neben den Besammlungsorten beim Eingang steht den Angehörigen auch bei Eintritt in den Nordteil ein Gebäudevillon zum Treffen und Besinnen zur Verfügung.



### 9 Gestaltung der Grabfelder

Merkelbach setzt die Wegführung Rittmeyers fort und versetzt ebenfalls die Wege leicht, um die langen Wegachsen zu brechen. Die Knotenpunkte sind wiederum von hochstämmigen Bäumen gesäumt und zu kleinen Plätzen erweitert. Die Grabfelder sind mit reichhaltig bepflanzten Rabatten eingefasst, was den gartenähnlichen Charakter unterstützt. Kleine Zierbrunnen schmiegen sich an Natursteinmauern, in welche fein gearbeitete Reliefs von Werner Müller (1899–1986) eingelassen sind. Die für diesen Friedhofsteil typischen japanischen Ahornbäumchen runden das Bild ab.



### 10 Wasserbecken

Das lang gestreckte Wasserbecken folgt den Linien des Waldrandes. Mit seiner Form und den Granitplatten ist es ein typisches Gestaltungselement der Vierzigerjahre. Amphibien, Insekten und Wasservögel lassen sich im und am Gewässer nieder und beleben den Friedhof, während daneben «Die Ruhende» von Franz Fischer aus dem Jahr 1940 rastet.



### 11 Baumgräber

Der Tod als Etappe eines Kreises, den die Natur schliesst. Diese Sichtweise oder der Wunsch nach Einfachheit führt zu einem steigenden Bedürfnis nach naturnahen Bestattungsformen. Im November 2008 wurde eine Friedhofserweiterung für Baumgräber fertiggestellt. Sie schafft Platz für über 300 Bäume, darunter Buchen, Birken, Eichen, Eschen, Berg-, Feld- und Spitzahorne. Auch die Baumgräber sind eine Form von Familiengräbern, in denen bis zu acht Urnen beigesetzt werden können.



### 12 Urnenhain III

Dieser Urnenhain entstand in den Vierzigerjahren im Rahmen der Erweiterung von Merkelbach. Er unterscheidet sich trotz der formalen Anlehnung vollkommen von den unter Rittmeyer und Furrer entstandenen Urnenhainen I und II. Der Hain liegt quer zu den beiden anderen und wegen seiner Grösse will das gewünschte Gefühl einer Waldlichtung nicht aufkommen.



### 13 Urnenhain I

Dieser erste Urnenhain im Wald entstand 1924. Die Architekten Robert Rittmeyer und Walter Furrer haben ihn angelegt. Streng und einheitlich sind die Gliederung der Grabsteine und die Bepflanzung mit immergrünen Eibenbäumen. Die Erbauer schaffen eine aktivierte Leere, in der Zeit und Raum verschmelzen. Nicht zuletzt deswegen befindet sich das Grab der letzten Ruhestätte im Urnenhain I. Inmitten der Grabfelder stehen ein rechteckiger Baumkörper aus Buchen und ein Brunnen, dem sein über die Jahrzehnte gewachsener Tuffstein belassen wurde.



### 14 Gemeinschaftsgrab im Wald

Ein weiteres Gemeinschaftsgrab liegt umrandet in einer Waldlichtung. Die Anlage ziert eine Eisenplastik von Josef Maria Odermatt. Eine aufrecht stehende und eine liegende Figur stellen den lebenden dem verstorbenen Menschen gegenüber.



### 15 «Aufblickender»

Auf dem ältesten Gemeinschaftsgrab, verborgen in einer kreisrunden Nische, steht eine 1,4 Meter hohe Bronzeskulptur von Robert Lienhard (1919–1989). «Aufblickender» stammt aus dem Jahr 1952.



### 16 Urnennischenwände

In mehreren Etappen sind entlang der Friedhofsgrenze im Wald Urnennischenwände entstanden. Je nach Erstellungsjahr aus Naturstein oder aus Beton. Die Wände erheben sich aus dem Wald, ähnlich einem im Dschungel verborgenen Tempel.



### 17 Engel

Am östlichen Waldrand des Urnenhains II steht die Engelsfigur von Karl Geiser aus dem Jahr 1935 auf einem baumhohen Sockel. Diese Statue könnte als Vermittler zwischen Himmel und Erde, zwischen dem Diesseits und dem Jenseits, gedeutet werden.



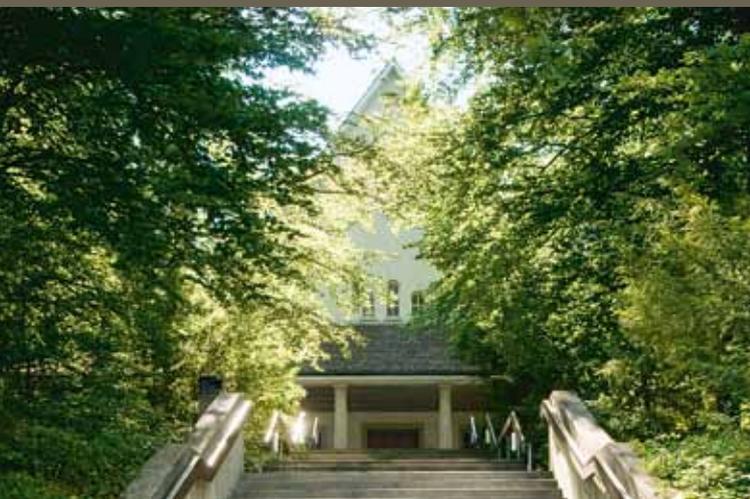
### 18 Urnenhain II

Auch der Urnenhain II ist gestaltet wie eine Lichtung im Wald. Isoliert von der Welt, unter offenem Himmel, ergibt sich das Bild einer Schicksalsgemeinschaft. Dies unterstreicht wiederum das von Rittmeyer vorgegebene Prinzip, dass im Tod alle gleich sind. Die kleine Allee in der Mitte des Hains musste 2009 mit jungen Maulbeerbäumen ersetzt werden.



### 19 Krematorium

Ende 2003 wurde das neue, vom Winterthurer Architekten Kollektiv gestaltete Krematorium in Betrieb genommen. Das Gebäude liegt im Waldbereich des Friedhofs und vermittelt dank dem dezenten Spiel zwischen Füllung und Öffnung, vollen und leeren Raumelementen, Transparenz und Halbtransparenz eine beruhigende Sinnlichkeit. Auch die Textstahlplatten des Architekten Markus Jedele und des Schriftstellers Klaus Merz sind von innen wie von aussen lesbar und enthalten das Gedicht: TIEFE HIMMEL WEITE WELT – LEISE WIEGEN MUTIG GEHEN.



### 20 Abdankungskapelle

Letzte Station des Rundgangs durch den Friedhof Rosenberg bildet die Abdankungskapelle im Wald. Sie ist religionsneutral und bietet den Trauernden Raum für das Zeremoniell des Abschieds. Die Kapelle wurde 1910 als Krematorium von Bridler und Völki im Auftrag des Feuerbestattungsvereins erbaut, später aus- und umgebaut und letztmals im Jahr 2003 im Zusammenhang mit dem Neubau des Krematoriums renoviert.

## Flora und Fauna

Der Friedhof ist ein Kultur- wie auch ein Naturraum. Ein Naturraum, der ganz klar durch den Wald geprägt ist. Es handelt sich dabei um einen Buchenmischwald mit den immergrünen Weisstannen und Eiben als Unterbäumen. Typische Waldgewächse wie Stechpalme, Moos, Farn, im Frühling Bärlauch und Salomonssiegel treten auf dem ganzen Areal in Erscheinung. Im Friedhofsteil ausserhalb des Waldes werden grosszügige Wiesenflächen gehegt, die zur Blütezeit um die vierzig Pflanzenarten beherbergen.

Die Tiere des Waldes beleben auch den Friedhof. So graben Dachse ihre Höhlen in die Baumstümpfe der durch den Wirbelsturm Lothar gefällten Bäume. Füchse ziehen in die verlassenen Dachshöhlen, Eichhörnchen knabbern die Haselnüsse, der vielfältigen Vogelwelt gehören die Baumkronen und die Amphibien lassen sich in den künstlich angelegten Wasserbecken nieder.

Die Pflege der Anlage wird entsprechend dem Leitbild des Friedhofs Rosenberg ausgeführt, unter Beachtung der Grundidee der Friedhofsgestalter. Strenge Strukturen wechseln sich ab mit wilder Natur. Klare Übergänge bestehen zwischen dem dichten Wald und der offenen Fläche. Ein Team von 20 Mitarbeitenden betreut die Friedhofsanlage, bepflanzt und pflegt auf Wunsch der Angehörigen die Grabstätten.



# Überzeugungen Robert Rittmeyers

## **Entstehung des Friedhofsentwurfes**

Die persönliche Haltung des Architekten Robert Rittmeyer gegenüber dem Tod und seine Auffassung zur Aufgabe eines Friedhofs nehmen im Friedhof Rosenberg sichtbar Gestalt an. Des Architekten ureigenes Gedankengut, verbunden mit den örtlichen Gegebenheiten des Waldlandes, bildete die Basis für den Friedhofsentwurf nach dem Konzept des dialogischen Prinzips (siehe S. 20).

## **Talent und Vertiefung**

Für das Friedhofsprojekt zeigte Robert Rittmeyer von Beginn weg grosses Engagement. In zahlreichen Schriften kommt seine tiefe Auseinandersetzung mit dem Thema Friedhof zum Ausdruck. Sein ausgesprochenes Feingefühl für Raumordnung, seine präzise Vorstellung über den Garten als Gegenstück zur Natur und seine Fähigkeit, den jeweiligen Ort in seiner Einzigartigkeit zu unterstützen, brachten ein Werk von zentraler und schützenswerter Bedeutung hervor.

## **Im Tod sind alle Menschen gleich**

Robert Rittmeyer war nicht der am Anfang des 20. Jahrhunderts gängigen Meinung, der Friedhof könne zugleich ein Park zur Erholung oder ein botanischer Garten sein. Vielmehr sollte der Ort eine Verbindung zur Übernatur aufzeigen und eine geistige Auseinandersetzung mit dem Thema Tod unterstützen. Robert Rittmeyer sprach von der «Allmacht und der Unerbittlichkeit des Todes». Im Tod seien alle Menschen gleich und sollen sich deshalb als Einzelne dem Ganzen unterordnen.



Entwurfsperspektive von Robert Rittmeyer

## Dialogisches Prinzip

Im Friedhof Rosenberg ist die klare Abgrenzung vom Architekturraum – den Grabstätten – zum Naturraum – dem Wald – deutlich zu spüren. Es gibt keine weiterführenden Achsen und keine Ähnlichkeiten, die den Wald mit den Friedhofslichtungen verbinden. Die Besuchenden betreten jeweils einen neuen Raum. Die Wechsel vom einen zum anderen sind erfahrbar und eindrücklich gestaltet. Der Dialog konzentriert sich auf die Themen aussen/innen, hell/dunkel und steht symbolisch für bewusst/unbewusst.

- Die offene Friedhofsfläche ist dem geschlossenen Wald gegenübergestellt. Baumpflanzungen betonen den Waldrand.
- Dunkelheit, Dichte und Natürlichkeit des Waldes werden erfahrbar durch die Gegenüberstellung der hellen, leeren und künstlichen Waldlichtung mit dem unberührten Wald.
- Das Durchschreiten der Gesamtanlage wirkt wie ein Pilgerweg, der die Besuchenden konfrontiert mit den Übergangserfahrungen: Materialität/Immaterialität, sichtbar/unsichtbar, Leben/Tod.

Mit den Urnenhainen wurde bewusst eine Leere inmitten der Dunkelheit des Waldes angelegt. Die Lichtungen sollen Sonne und Himmel empfangen, Würde und Ernst ausstrahlen, ein Symbol sein von Schicksalsgemeinschaft und Einheit.

Im Eingangsbereich des Friedhofes befinden sich die Besuchenden noch in einer ihnen vertrauten materiellen Umgebung. Sie entziehen sich jedoch immer mehr dem Diesseitigen, um nach der Dunkelheit des Waldes schliesslich in totaler Abgeschlossenheit einer Lichtung und somit dem offenen Himmel zu begegnen.

Die ganze Friedhofsanlage ist konsequent nach diesem dialogischen Prinzip der sich aufeinander beziehenden Gegensätze gestaltet. Die Form entspricht dem Inhalt. Das heisst, es gibt keine fremden Einflüsse, keine sinnentleerte Ästhetik und keine Stellen, die dem Zufall überlassen wurden. Diese klare Umsetzung erzeugt starke Bilder, die heute noch physisch auf verschiedenen Ebenen erfahrbar sind: rechtwinkliges Wegsystem und geschlungene Wege, Baumdichte und Absenz von Bäumen, Natürlichkeit und Künstlichkeit.



## Bauetappe I (1913–1933)

### **Die Friedhofsanlage**

Es wird vermutet, dass der warme Südhang – Rosenberg – früher von wilden Rosen bedeckt war. Die Rose fand schon in vorchristlicher Zeit Verwendung als Totenblume und wurde von Rittmeyer zum Schmücken der Friedhofswege verwendet.

Der stille abgelegene Ort am Waldrand, der recht nahe an der Stadt liegt, sowie der Ausblick gegen Westen schienen eine ideale Situation für die neue Friedhofsanlage in Winterthur zu sein. Der Bau der Anlage begann 1913 und beinhaltete die Gebäude am Eingang sowie die Grabfelder entlang dem Waldrand. Im Herbst 1914 wurde der Friedhof eingeweiht.

Beim Betreten der Friedhofsanlage über den Haupteingang begibt man sich in Robert Rittmeyers Architekturraum. Die konsequente Realisierung des dialogischen Prinzips kann hier erstmals erfahren werden. So steht das Verwaltungsgebäude im Dialog mit der Friedhofskapelle und die Gärtnerei liegt gegenüber dem Krematorium. Die Gebäude beschreiben auf diese Weise einen Besammlungsplatz, der künstlich aufgeschüttet wurde und durch eine Reihe aus schirmförmig geschnittenen Platanen begrenzt wird. Die Mitte des Platzes wurde ursprünglich, vor dem Bau der Aufbahrungshalle, durch Bäume bewusst signalisiert. Der Platz ist dem Leben, der Stadt zugewandt und ermöglicht nur wenig Einblicke in den eigentlichen Friedhof.

Mehrere Wege führen aus diesem introvertierten Kunstraum hinaus in den Naturraum, in die eigentliche Friedhofsanlage hinter der Kapelle. Das rechteckige Wegsystem begrenzt die Grabfelder und führt den Besucher immer weiter in die Friedhofsanlage hinein. Um endlose Wegachsen zu vermeiden, wurden die Wege an den Knotenpunkten



zu kleinen Plätzen erweitert und leicht versetzt. Hochstämmige Bäume helfen den Besuchern, sich zu orientieren, und passen gleichzeitig klar ins Konzept (geometrische Pflanzenvolumen – geometrischer Freiraum). Dass sich die Anlage der natürlichen Landschaft anpasst, erkennt man besonders am südwestlichen Teil der Anlage. Die Gestaltung der Geländemulde erinnert an ein römisches Amphitheater.

Kunstwerke wie Brunnen, Monumente, Figuren und das 1918 erbaute Kolumbarium wurden gezielt und sparsam eingesetzt.

### **Die Urnenhaine I und II**

1924 wurde nördlich des Krematoriums der erste Urnenhain gebaut. Ebenfalls von den Architekten Robert Rittmeyer und Walter Furrer nach dem dialogischen Prinzip geplant und realisiert, entstand eine grosszügige Lichtung im bestehenden Wald. 1933 folgte südlich des Krematoriums ein zweiter Urnenhain, der nach dem gleichen Prinzip wie der Urnenhain I erbaut wurde. Die bewusst gestalteten Lichtungen lassen die Besuchenden Gegensätze wie dunkel und hell, Natürlichkeit und Künstlichkeit, dichten Wald im Gegensatz zur weiten Lichtung erleben. Die Zentren beider Lichtungen wurden mit Brunnen und hochstämmigen Bäumen gestaltet und gewichtet.

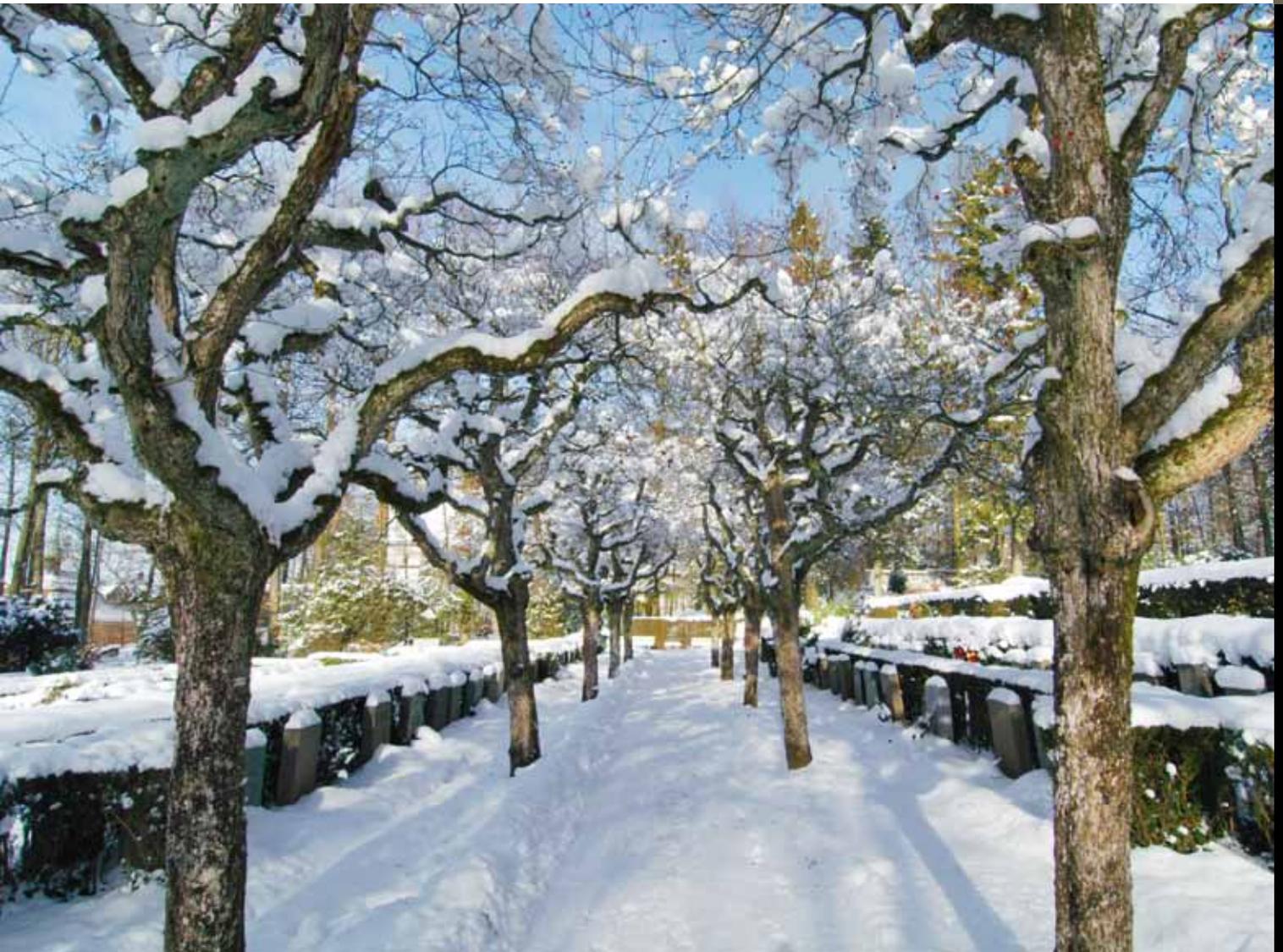
Die quadratischen Urnengräber wurden einheitlich angelegt und bepflanzt. Die Architekten definierten sogar die Form der Grabsteine. Diese absolute Einheitlichkeit war für Robert Rittmeyer sehr zentral – im Tod sind alle gleich.

#### **Robert Rittmeyer**

Robert Rittmeyer gehört zu den bekanntesten Architekten Winterthurs. Der gebürtige St. Galler dozierte von 1899–1933 am Technikum Winterthur. Die Architektengemeinschaft Rittmeyer und Furrer gestaltete nicht nur den grössten Teil des Friedhofs Rosenberg, sondern realisierte auch das Kunstmuseum Winterthur. Robert Rittmeyers Einstellung zum Tod beeinflusste den Friedhof Rosenberg massgebend. Sein eigenes Grab wurde ordnungsgemäss 25 Jahre nach seinem Tod von 1960 seinem Willen entsprechend aufgehoben.

#### **Walter Furrer**

Der Winterthurer Walter Furrer studierte in Stuttgart und in seiner Heimatstadt. Er gehörte zusammen mit Robert Rittmeyer zu den prägenden Architekten Winterthurs. Der Bau des Schulhauses Geiselweid ist eines seiner bekanntesten Einzelwerke. Zusammen mit Robert Rittmeyer realisierte er zahlreiche Projekte in der Region Winterthur. Nach der Pensionierung von Robert Rittmeyer bildete Walter Furrer eine Architektengemeinschaft mit Robert Merkelbach. Walter Furrer verstarb 1949 in Winterthur.



## Bauetappe II (1940)

Der Architekt Robert Merkelbach erhielt 1940 den Auftrag, die Grabfelder entlang dem Waldrand zu vergrössern sowie die Friedhofsanlage durch einen zusätzlichen Urnenhain zu erweitern. Erstmals entstanden auch Urnenwände im Wald. Er sollte die neue Anlage der bestehenden anpassen und gleichzeitig den neuen Anschauungen der Gartengestaltung gerecht werden. Fritz Haggenmacher, welcher mit der Bepflanzung der Friedhofserweiterung beauftragt wurde, war ein Vertreter der damals bedeutenden Wohngartenbewegung. Er vertrat die Meinung, dass den Pflanzen mehr Spielraum gelassen werden muss, als dies im früheren Konzept des Architekturgartens vorgesehen war.

### Die Grabfelder

Die Umsetzung der zweiten Etappe unterscheidet sich denn auch spürbar vom Konzept der Architektengemeinschaft Rittmeyer und Furrer. Im Bereich der offenen Grabfelder jedoch schuf Robert Merkelbach durch vereinzelte Elemente einen Bezug zu seinen Vorgängern. Zum Beispiel die rechteckigen Wegsysteme, die Gestaltung der Wegkreuzungen oder die geometrische Anordnung der Grabfelder. Im Gegensatz zur ersten Etappe sind bei ihm die Gräber nur von der Talseite her zugänglich. Das Pflanzen von Bäumen rund um die Erweiterung nimmt dem Grabfeld die Offenheit und Weite. Das dialogische Prinzip, innen und aussen, wird hier nicht weiter verfolgt. Die Anlage wirkt wie ein introvertierter Landschaftsraum.



### **Der Urnenhain III**

Der dritte Urnenhain unterscheidet sich gänzlich von den Urnenhainen I und II. Auffallend ist bereits seine Lage. Der Urnenhain III wurde quer zu den bestehenden Urnenhainen angelegt und verfügt nicht über eine gestaltete Mitte. Die Gräber sind alle gegen Westen angelegt. Insbesondere im unteren Teil entsteht dadurch ein Meer von Grabsteinen. Die Lichtung ist um einiges grösser als bei den anderen Urnenhainen, wodurch das Gefühl der Waldlichtung im dichten Wald verloren geht.

Die Urnenwand schliesst den Urnenhain III in östlicher Richtung ab. Im südlichen Verlauf wurden weitere Mauern mit Urnennischen erstellt, die sich harmonisch in den Wald einfügen.

### **Robert Merkelbach**

Es gibt wenige Hinweise auf die Tätigkeiten des Architekten Robert Merkelbach (Schwimmbad Wolfensberg). Vermutlich aufgrund der Architektengemeinschaft mit Walter Furrer wurde er 1940 mit der Erweiterung des Friedhofs Rosenberg betraut. Robert Merkelbach nimmt in der Fortsetzung des Friedhofs Bezug auf das Werk seiner Vorgänger, die Qualität seines Schaffens liegt aber in der Andersartigkeit. Über die Einstellung Robert Merkelbachs zur Thematik Tod ist wenig bekannt.

### **Fritz Haggemacher**

Der gebürtige Thalwiler führte in Winterthur ein Gartenbaugeschäft und spielte eine führende Rolle in der Wohngartenbewegung. Als Verfasser des Pflanzplanes war Fritz Haggemacher an der Gestaltung der Friedhofserweiterung unter Merkelbach beteiligt. 1978 verstarb Fritz Haggemacher, der auch Privatgärten wie diejenigen der in Winterthur bekannten Familien Reinhart oder Sulzer gestaltete.

## Bauetappe III (1969–1971)

Die dritte Bauetappe des Friedhofs Rosenberg wurde durch den Architekten Alex Ott realisiert. Der bestehende Friedhof musste mit weiteren Urnennischenwänden und Aufbahrungsräumen ergänzt werden. Die äusseren architektonischen Gegebenheiten führten zu einer unterirdischen Lösung für die neuen Aufbahrungsräume.

Die mit Bäumen gestaltete Mitte des Besammlungsplatzes am Eingang der Anlage wurde in einen Treppenabgang zu den unterirdischen Aufbahrungsräumen umgewandelt. Von diesen Aufbahrungsräumen führt ein Verbindungsstollen direkt zum Krematorium.

Zusätzlich wurden vier neue Urnenwände östlich vom Urnenhain II an die bestehenden angebaut. Sie begrenzen die Friedhofsanlage gegen Osten hin.

### **Alex Ott**

Alex Ott, damals Mitarbeiter des Stadtplanungsamts, realisierte mit der unterirdischen Aufbahrungshalle und dem Verbindungsstollen zum Krematorium eine Funktionstrennung vom eigentlichen Ablauf eines Todesfalles und den Wegen der Friedhofsbesucherinnen und -besucher.

## Bauetappe IV (2001–2003)

Die letzte wichtige Erweiterung im Friedhof Rosenberg wurde durch das Architekten Kollektiv realisiert. Sie umfasst den Neubau des Krematoriums mit Besinnungshof und die Renovation der Abdankungskapelle. Das neue Krematorium steht als eigenständiges Bauwerk neben der Kapelle. Ein geometrisches Betonskelett bildet die Grundstruktur der neuen Anlage. Vom neuen Krematorium sind nur das Ofenhaus und der vorgelagerte Hof sichtbar. Als Körper und Leerraum führen sie das vorhandene Thema – Wald und Lichtung – weiter.

Der Hof wird gefasst durch massive Stahlplatten, die mit Buchstaben durchbrochen sind. Beim Betrachten werden Wörter, vielleicht auch Texte, sichtbar. Sie stammen vom Schriftsteller Klaus Merz. Die offenen Aussen- und Innenräume sollen Trauernde und Besuchende empfangen, umfassen und begleiten.

### Architekten Kollektiv

Das Winterthurer Architekten Kollektiv wird durch die Architekten Josef Kisdaroczi, Markus Jedele, Andri Schmid und Peter Wehrli geführt. Sie haben neben Wohnbauten auch das Schulhaus Wiesenstrasse oder das Bahnhofgebäude in Weinfelden realisiert. Mit dem Krematorium haben sie sich während zehn Jahren geschichtlich, kulturell und architektonisch auseinandergesetzt.



## Gegenwart und Ausblick Friedhof Rosenberg

### Bedürfnisse im Wandel

Die Bevölkerung der Schweiz ändert sich und damit auch ihre Bestattungskultur. Zunehmender Individualismus und Multikulturalität bringen Bewegung in die traditionellen Bestattungsformen. Immer weniger Menschen entscheiden sich für ein traditionelles Sargbegräbnis. Der Friedhof Rosenberg wird den veränderten Bedürfnissen gerecht.

Viele Menschen leben heute fern ihres ursprünglichen Heimatortes. Sie haben teilweise kaum oder gar keine Hinterbliebenen, die sich um die Grabpflege kümmern. Der Ruf nach einer anonymen Form der Bestattung, losgelöst von der Religion, wurde deshalb in letzter Zeit lauter. Ein Gemeinschaftsgrab im Waldteil des Friedhofs verzichtet bewusst auf individuellen Grabschmuck und bietet eine schlichte und anonyme Möglichkeit der Bestattung.

Naturnahe Bestattungsformen sind eine schöne Alternative für Menschen, denen die Friedhofsgesetze oder die Enge der Gräber zunehmend widerstreben. Der Friedhof Rosenberg bietet als einer der wenigen Schweizer Friedhöfe die Möglichkeit eines Baumgrabes an. Angehörige können zwischen bereits bestehenden Bäumen aussuchen oder einen neuen Baum pflanzen lassen.

### Neues Gemeinschaftsgrab

Auch das 2010 neu angelegte Gemeinschaftsgrab im Rittmeyer-Teil, in der Nähe des Haupteingangs, ist eine Antwort auf die geänderten Bestattungsbedürfnisse. Die Urnen werden anonym in der grossflächigen, mit Birken und Hartriegeln bepflanzten Blumenwiese beigelegt. Die Namen der Verstorbenen sind in Granitplatten eingraviert, die eine Art «Namensbank» beim grosszügigen Besammlungsplatz bilden. Die Landschaftsarchitekten Rotzler Krebs Partner und der Eisenkünstler Kurt Sigrist zeichnen verantwortlich für die zeitgemässe, mit zwei Brunnen gestaltete Anlage. Das Wasser des oberen Brunnens versickert und tritt beim grossen Wasserbecken zuunterst und gleichsam



im Zentrum der Anlage wieder ans Tageslicht, bevor es endgültig im Erdreich versickert. Eine Baumreihe aus Magnolien längs des Bogenweges fasst das Gemeinschaftsgrab klammerartig ein.

### **Erweiterung geplant**

Rund 12 Prozent der Winterthurer Bevölkerung sind muslimischen Glaubens. Deshalb ist eine Erweiterung mit einem muslimischen Friedhofsteil ein Bedürfnis und ein Projekt in der Planung. Für jüdische Begräbnisse besteht ein israelitischer Friedhof im Westen, angrenzend an den Friedhof Rosenberg.

### **Bekennnis zum Ursprung**

Basierend auf einem gartendenkmalpflegerischen Gutachten wurde im Jahr 1999 ein Leitbild zur Entwicklung des Friedhofs Rosenberg verfasst. Seither wurde die Anlage durch einfache Eingriffe und durch entsprechende Pflegemassnahmen so weit wie möglich in ihren Urzustand, entsprechend dem Konzept seiner Erbauer Rittmeyer und Furrer, zurückgeführt. Neue Elemente wie das Krematorium oder das

Baumgräberfeld wurden nach den Grundprinzipien von Rittmeyer und Furrer gestaltet und gebaut.

Der Friedhof Rosenberg steht vor einer grossen Herausforderung. Er soll sich gemäss der veränderten Bestattungskultur und den gesetzlichen Vorgaben entwickeln können und gleichzeitig seinen einmaligen Charakter bewahren. Die Entwicklungskonzepte für die Gestaltung, die Nutzung und die Pflege stellen sicher, dass die aktuellen und künftigen Bedürfnisse gedeckt werden und sich dabei harmonisch in die bestehende Anlage integrieren, ohne die Grundsätze der Erbauer zu verletzen. Auf diese Weise kann der kunst- und kulturhistorische Wert des Friedhofs Rosenberg erhalten bleiben.



**Stadtgärtnerei**

Am Rosenberg 2

8400 Winterthur

Tel. 052 267 30 00

Fax 052 267 30 05

[stadtgaertnerei@win.ch](mailto:stadtgaertnerei@win.ch)

[www.stadtgaertnerei.winterthur.ch](http://www.stadtgaertnerei.winterthur.ch)